

Predigt über EG 101 „Christ lag in Todesbanden“ 19.4.2009 zur Eröffnung des 450. Reformationsjubiläums in Unna und zur local-hero-Woche 2009 (Pfrn. Gudrun mawick)

Gemeinsames Lied: Das könnte den Herren der Welt ja so passen (Kurt Marti/Piet Janssens)

„Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer.

Doch der Befreier vom Tod ist auferstanden,
ist schon auferstanden, und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand gegen die Herren,
die mit dem Tod uns regieren.“

I.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

ein neues Lied nach der alten Osterweise „Christ ist erstanden“! Haben Sie die Melodie dieses alten Osterhymnus im frechen Revolutionslied erkannt? (singen)
Zum Aufstand wird hier aufgerufen wegen der großen Auferstehung von Ostern. Gegen Herrschaft, gegen Knechtschaft, für Befreiung, für Gerechtigkeit. Oder war Ihnen dieses Lied zu ungewohnt, zu respektlos und Sie haben ihm ihre Stimme versagt?

Ein neues Lied nach der alten Osterweise „Christ ist erstanden“! Hier, in dieser Kirche, wurde es zum ersten Mal vor 450 Jahren gesungen. Dem Osterlied von Martin Luther „Christ lag in Todesbanden“ liegt der alte Osterhymnus zugrunde. Wer *konnte* es mitsingen? Wer *wollte* es mitsingen? Von den nahezu 2000 Unnaer Bürgerinnen und Bürgern, deren größter Teil dicht gedrängt zum Ostergottesdienst in der Kirche stand.

Es sei damals eine „sanfte Glaubensrevolution“ gewesen stand an diesem Ostern in einer Unnaer Zeitung zu lesen. Denn die Reformation verbreitete sich in Unna langsam. Nach unserem Osterlied wurden immer mehr Lutherchoräle im Gottesdienst gesungen. Damals haben die Bürgerinnen und Bürger zum ersten Mal die Stimme erhoben in einer Messe. In ihrer Sprache. Im mittelalterlichen Hauptgottesdienst sangen sonst meist die Priester die lateinische Messe. Nur wenige Antwortrufe, mal ein Amen, mal ein Kyrie erklangen allen. Das meiste hätte auch ohne Gemeinde stattfinden können. Mit der Reformation wurde der Gesang des Volkes ein wichtiger Teil des Gottesdienstes.

Bereits Allerheiligen 1559 empfing der Rat der Stadt das Abendmahl in Brot und Wein. In den nächsten Jahrzehnten setzten sich in Unna immer mehr evangelische Reformen durch.

Der Hilfsgeistliche Eberhard Wortmann war dabei die treibende Kraft. Er verkündigte mit den Bürgerinnen und Bürgern das Wort Gottes verständlich und bewegend. Leider ist keine Predigt von ihm überliefert. Ohnehin haben wir kaum sichere historische Erkenntnisse aus dieser Zeit.

Doch wir wissen, dass Wortmann die drei damaligen Unnaer Bürgermeister und den Rat der Stadt für die Reformgedanken von Martin Luther gewinnen konnte. Und als der Hauptpfarrer, dem das alles gar nicht behagte, seinen Hilfsgeistlichen Wortmann entlassen wollte, setzten sich die Bürger durch: Ihr lutherischer Prediger konnte bleiben und erhielt Wohnung und Bezahlung. Aber das war der Anfang: Das neue Lied, Christ lag in Todesbanden, die Osterbotschaft nach der alten Weise. Der Sieg des Lebens über den Tod, auf deutsch besungen und bedacht. Heute gibt es viele Kantaten davon, eine davon hören wir in diesem Gottesdienst. Aber damals - wie hat es geklungen zum ersten Mal hier? Vorsichtig tastend, unsicher, zweifelnd? Oder laut und beschwingt, eben österlich?

Kantate Johann Pachelbel, [Christ lag in Todesbanden, Vers 1](#)

II.

Und singen Halleluja. Das Halleluja, Preis sei Gott, steht am Ende jeder Strophe unseres Liedes. Wie ein Refrain steht es am Schluss. Auch wer keinen Text kennt, kann hier bald mit einstimmen. Die Ostererleichterung wird laut im gemeinsamen Lob.

Wir werden gleich weiter in unserem Lied noch hören von Krieg und Sieg, verlorenen Stacheln des Todes, vom gefressenen Tod, von Spott. Ostern ist das Fest der starken Worte und Gefühle. Nichts Niedliches, frühlingshaft Leichtes. Ostern kann nicht ein bisschen sein, Ostern geht es ums Ganze. Um die Wahrheit des Glaubens, Tod oder Leben, Sieg oder Niederlage. Es ist eine fast gewalttätige Deutlichkeit. Luthers Sprache ist drastisch, es gibt keine zu großen Worte. Schüchtert Sie das ein? Fühlen Sie sich klein?

Ich möchte Sie anregen, nach eigenen Auferstehungserfahrungen in ihrem Leben zu forschen, es einmal im Osterlicht zu betrachten. Da, wo sich ein Knoten löst und plötzlich alles leicht zu sein scheint. Wo die schwere Krankheit überstanden, wo die Macht des Todes gebrochen ist. Wo sich mit einemmal Wege auftun, obwohl alles aussichtslos scheint.

Nein, Ihr Glaube und Ihr Leben sind nicht zu klein und unbedeutend. Ihre Erfahrungen sind kein schwacher, kein ermäßigter Abglanz der alten Ostergeschichte oder des alten Osterjubels. Sondern neue Erlebnisse vom Sieg des Lebens über den Tod, die im Schein des großen Lichtes der biblischen Ostergeschichten erstrahlen. Unser Leben wird hell durch das Auferstehungsgeschehen von Ostern.

Das mögen die Menschen am Ostersonntag 1559 gespürt haben, als sie das Lied zum ersten Mal sangen, die Deutung der Botschaft in den eigenen Mund genommen haben. Zum Singen gehört Selbstbewusstsein. Die eigene Stimme erheben, den eigenen Atem laut werden lassen.

Lieder in der Landessprache waren das Kennzeichen und auch eines der Erfolgsrezepte der Reformation. Viele Menschen wurden für ihre Inhalte durch die schnelle Verbreitung der neuen deutschen Choräle gewonnen. Denn Singen

berührt innen, die Tiefenschichten der Wahrnehmung, Singen vertreibt die Angst. Und gemeinschaftliches Singen bewegt.

Aus Heidelberg wird von der Einführung der Reformation berichtet, dass die Gemeinde selbstständig einen neuen Choral anstimmte, während die Priester am Altar die Messe zelebrierten. Ein deutscher Choral gegen die lateinische Messe. Die Priester waren machtlos gegen den vereinten Gesang der Vielen. In manchen Orten wurde daher das Singen deutscher Lieder in der Messe verboten. Der Gesang der Vielen hat etwas Umstürzendes, österlich-Revolutionäres.

Kantate Johann Pachelbel, [Christ lag in Todesbanden, V 2-4](#)

III.

Jetzt ist es vorbei in unserem Lied. Alles Erzählen vom Tod hat ein Ende. Er ist gefressen. Abgewirtschaftet haben Todesbande, Gefangenschaft und Gewalt. Unser Lied wechselt aus dem Vergangenen ins Jetzt. In den Strophen, die nun folgen, werden Herzensfreude, Wonne, Sonne, Glanz der Gnade und Speise der Seele besungen – alles im Präsens, im Hier und Jetzt, keine Schatten der Todesvergangenheit mehr im Osterlicht.

Mit unserem Reformationsjubiläum erinnern wir uns nicht nur, sondern gucken auch nach vorn. Wo sind die Kräfte, die Zukunft gestalten in unserer Zeit? Die Kirche und der Rat der Stadt haben damals zusammen gewirkt. Ich will das nicht idealisieren, eine echte Demokratie war das noch nicht. Aber eine Veränderung durch bürgerschaftliches Engagement.

Zur Vorbereitung dieses Reformations-Jubiläums haben wir gemeinsam und breit eingeladen. Viele Kulturschaffende unserer Stadt bringen sich ein und auch verschiedene Konfessionen und Religionen. Und so ist dieses Jubiläum kein rein protestantisches, schon gar nicht ein antikatholisches, sondern ein bürgerschaftliches.

Bewusst kommt es heute zusammen: Die Erinnerung an das erste Lautwerden der Reformation damals und der ersten Tag der Unnaer local heroe-Woche im Vorblick auf die Kulturhauptstadt 2010. Jede Ruhrgebietskommune hat ihre

Woche, für Unna ist es die 17. Woche im Jahr, die heute beginnt. Dabei steht im Mittelpunkt, was die Kultur unserer Stadt prägt mit der Frage: Wer sind wir? Wo wollen wir hin? Was brauchen wir für die Zukunft? Was für Kooperationen und Zusammenschlüsse? Ein vielfältiges Programm ist zusammengekommen für diese Woche mit einer entschiedenen Ausrichtung auf die Zukunft: Kinder und Jugendliche und ihre kulturellen Ausdrucksformen stehen im Mittelpunkt.

Als Christinnen und Christen leben wir aus der Kraft von Ostern. Ostern ist die Revolution, die wir im Alltag nicht ständig vollziehen, aber aus der wir leben und zu der wir einladen. Mit der Osterbotschaft, mit alten und neuen Liedern. Der Sieg des Lebens über den Tod ohne jede Ermäßigung gibt uns die Kraft die Stimme zu erheben für Veränderungen hin zu mehr Gerechtigkeit. Der Sieg des Lebens über den Tod ohne jeden Kompromiss nährt auch den langen Atem, bei Reformen mitzuwirken. Es ist ein Gegensatz: der rasche österliche Umsturz, die schnelle Entmachtung und die langen, mühsamen Wege der gemeinschaftlichen Einigungen. Die praktische Lebensgestaltung der Revolution ist langsam. Das bürgerschaftliche Vorgehen ist der Weg der Auseinandersetzung, des Gespräches, des Zuhörens, der Verhandlung. Vielleicht kann heute der Reformationsprediger Eberhard Wortmann als einer von den Unnaer local heroes gelten. Der Bündnisse schloss, um Ideen zu verwirklichen. Auch wenn es sicher nicht nur edel zugeht, sondern auch ganz menschlich mit Ränken und Machtmissbrauch gearbeitet wurde. Dennoch scheint mir die „sanfte Glaubensrevolution“ der Unnaer Reformation diesen Weg der langsamen Überzeugung gegangen sein – über viele Jahrzehnte hinweg und unter Einbeziehung verschiedener Traditionen.

In der Unnaer Gesellschaft heute können nicht alle zusammen in *einen* Choral einstimmen, in *ein* Halleluja, sich in *einem* Glauben sammeln. Nicht nur weil aus den damals 2000 Unnaern inzwischen über 67.000 geworden sind.

Vor allem hat sich unsere Gesellschaft in Sachen Glaube verändert. Da gibt es nicht nur in Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionen, sondern

auch Angehörige verschiedener Religionen und Menschen, die nicht religiös sind.

Als Kirche bejammern wir das nicht. Das wäre der Klang des Todes, der Sieg des Gestern, des Vergangenen. Den Ton des Lebens zu treffen heißt, gemeinsam mit vielen verschiedenen die Welt zu gestalten. Beflügelt von der Osterrevolution bei den heutigen Reformen mitzuwirken.

Halleluja! Amen.

Kantate Johann Pachelbel, [Christ lag in Todesbanden, V 5- 7](#)